

Ausgabe 48 September 2020 - November 2020

hifi-stars.de

Technik Musik Lebensart

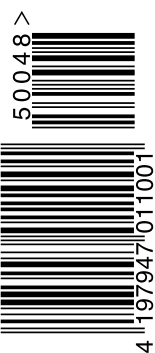
HIFI-STARS

ISSN 1867-5166

Ausgabe 48
September 2020 -
November 2020

Technik - Musik - Lebensart

Deutschland € 11 | Österreich € 12,30 | Luxemburg € 13,00 | Schweiz sfr 15,50



Klipsch Heresy IV | Vince Clark, Erasure | Union Glashütte Belisar

HIFI-STARS



3-Wege-Hornlautsprecher Klipsch Heresy IV

Geniale Gene

Vor mir steht der kleinste 3 Wege-Hornlautsprecher aus der Klipsch-Heritage-Serie — die Heresy. Die wird seit eh und je in Hope, Arkansas gebaut, das gilt auch für die brandneue Version 4. Das paarweise abgegliche Echtholzfurnier strahlt eine hohe Wertigkeit aus, die magnetische Schallwand-Abdeckung mit dem Heresy-Schriftzug versetzt mich zurück in das Entstehungsjahr dieses Modells — und das war 1957. Dazu gibt es eine kleine Geschichte, denn das Wort „Heresy“

bedeutet im Deutschen „Ketzerei“. Während der Entwicklung dieser aufstellungskritischen Box soll ein Kollege zu Paul W. Klipsch gesagt haben, daß dieser Lautsprecher konstruktiv im direkten Widerspruch zu seinem Eckhorn-Prinzip stehe, das sei Ketzerei! Daraufhin habe der Firmengründer gesagt: „Du hast recht, und genauso werde ich sie nennen“. Und seitdem heißt der kompakte Standlautsprecher eben Heresy. Die ursprüngliche Idee war es übrigens, den Lautsprecher als



Centerlautsprecher für ein Klipschorn Stereo-Setup zu verwenden. Ironischerweise war er (trotz des ketzerischen Namens) in den Anfangsjahren vor allem in der Kirchenbeschallung ein sehr gefragtes Modell.

Komplett überarbeitet

Inzwischen sind wir in der 4. Generation dieses amerikanischen Boxenklassikers angekommen — und die hat dann auch erstmals ein konstruktives Merkmal, was allen Vorgängern fehlt: eine hornförmige Baßreflexöffnung an der Rückseite. Doch bevor ich auf die technischen Spezifikationen eingehe, darf die inzwischen sehr gut eingespielte Klipsch schonmal die ersten Töne für diesen Bericht offerieren.

Auf meinem Elac-Miracord-Plattenspieler liegt die „Hell Freezes Over“-LP der Eagles. Verstärkt wird standesgemäß mit zwei Pärchen EL84 auf dem Luxman „SQ-N150“-Vollverstärker. Wir reden bei der Heresy IV schließlich von 99 dB Wirkungsgrad (2,83V/1m). Ich darf „Hotel California“ in dieser akustischen Live-Version bei den meisten von Ihnen als bekannt voraussetzen. Die Nylonsaiten der akustischen Gitarre im Intro sind glasklar zu hören und sauber gespielt, mit dem Einsatz der Perkussion füllt sich das Arrangement bis in die tiefen Register. Das bringt den präzise agierenden Tieftöner ins Spiel, der mit kräftigem Schub die Impulse von Fell und Kessel der Bongos in den Raum stellt, ohne die anderen Instrumente zu überdecken. Der elektrische Baß ist tonal mit jeder einzelnen Note



nachvollziehbar, druckvoll und mit Substanz. Tja, und dann kommt natürlich Don Henley mit seiner Stimme. Diese besondere akustische Version des Eagles-Klassikers funktioniert auch beim x-ten Hören bei mir. Die gut sieben Minuten, die das Stück dauert, vergehen wie im Flug. Neu ist für mich über die Heresy IV das vertikal über alle Frequenzen aufgespannte, ausgewogene und direkte Klangbild. Ich habe den Eindruck, daß sowohl am unteren als auch am oberen Frequenzende des Übertragungsbereichs mehr Information da ist, als ich es von anderen Standlautsprechern im Hörraum gewohnt bin. Dabei bleibt die Amerikanerin auch in den unteren Mitten geradezu penibel akkurat und dickt nicht künstlich auf. Weil aber das Fundament mit genügend Energie und Kontrolle gesegnet ist, öffnet sich das gesamte Klanggeschehen der Klipsch zur Seite und nach hinten. Es wird durchsichtiger, als mit vergleichbaren Schallwandlern, die dann doch dazu neigen, die unteren Mitten ein wenig anzudicken. Nicht so die Heresy IV. Alle Instrumente haben Platz, ihren Platz! Die Musik klingt frisch, direkt und nahe an dem, was ich von gut gemischten Konzerten kenne.

Gut bestückt

Hier kommt die Bestückung des edlen Holzgehäuses ins Spiel. Der 12 Zoll-Tieftöner darf sich bis 850 Hertz austoben und tut es mit Bravour. Die Membrangröße hat sich unzählige Male in Gitarrenverstärkern oder PA-Boxen bewährt. Hier kommt eine Membran aus einem Fiber-Komposit-Material zum Einsatz. Unterstützt wird der Tieftöner — wie eingangs erwähnt — von einer Horn-Baßreflexöffnung. Die nennt Klipsch „Tracrix-Port“ und sie soll den Frequenzbereich im Vergleich zum geschlossenen Vorgänger nochmals um 10 Hz nach unten erweitern. Die Geometrie erzeugt während des gesamten Testzeitraums keinerlei hörbare Geräusche. Der Baß ist immer sauber und kraftvoll — unabhängig von der Musikrichtung.

Zwischen 850 und 4500 Hertz darf dann das Mitteltonhorn spielen. Das erstmals zum Einsatz kommende „K-702“-Horn hat einen knapp viereinhalb Zentimeter messenden Kompressionstreiber mit Polyamid-Membran hinter dem Horn sitzen.

Auch die hohen Frequenzen werden bei der Klipsch natürlich von einem Horn (K-107-TI) übernommen.





Der entsprechende 1 Zoll-Kompressionstreiber (entspricht 2,54 cm) besitzt eine Membran aus Titan. Auch dieser Treiber ist erstmals in der Heresy IV zu finden. Bei diesem Hochtöner kommt ein Phase Plug zum Einsatz, damit die hohen Frequenzen möglichst gleichmäßig im Hörraum verteilt werden. Tatsächlich ist der Sweetspot der Klipsch angenehm groß. Gleichzeitig höre ich präzise die Stereomitte, das ist smart!

(Fast) perfekt

In der komplett überarbeiteten Frequenzweiche (im Vergleich zur Version III) arbeiten steilflankige Filter, die der Schaltung des Klipschorns entlehnt sind. Gleichzeitig haben die Klipsch-Entwickler das Modell durch neue Bauteile noch effizienter gemacht, so daß die Heresy IV, wie schon gesagt, mit satten 99 dB Wirkungsgrad aufwarten kann. Die Last von nominell 8 Ohm macht sie zusätzlich zu einem perfekten und angenehmen Spielpartner für eine Röhre.

Wenn ich etwas zu kritisieren habe an der Heresy IV, dann sind es die mitgelieferten Blechbrücken am ansonsten ordentlich verarbeiteten Bi-Wiring-Terminal. Hier spielen aus meiner Sicht eher ökonomische, als klangliche Gesichtspunkte eine Rolle. Die „Metallplättchen“ klingen halt, wie soll ich sagen, im besten Falle unausgewogen. Erst als ich sie durch ordentliche Kabelbrücken (in diesem Falle aus der Apollo-Serie von TaraLabs) ersetzt hatte, stellte sich die ausgewogene, kraftvolle und bruchlos aufspielende Wiedergabe ein, die ich gerade schon mit den Eagles beschreiben konnte. Also erweitern Sie das Budget unbedingt noch um ein paar Euro für ordentliche Kabelbrücken, dann rastet alles ein! Zumal Klipsch viel Wert auf eine hochwertige Innenverdrahtung gelegt hat.

Tiefer Raum und präziser Baß

Ich werde elektronischer und lege die schöne Zusammenarbeit von Malia und Boris Blank in Form der

„Convergence“ LP auf. „Fever“ eröffnet die zweite Seite der Langspielplatte. Elektronische Impulse bereiten das rhythmische Fundament, auf dem die Sängerin Malia sich und ihre Stimme ausbreiten kann. Wie bei Boris Blank fast üblich, schafft er es auch auf diesem Album, die elektronischen Klänge in riesige Räume zu integrieren und so mehrere in die Tiefe gehende Ebenen von Klängen und Tönen zu erzeugen. Die Klipsch Heresy IV leuchtet die Abmischung weit nach hinten aus, läßt die hohen Frequenzen exakt, aber ohne künstliche Strenge an die Ohren der Hörer gelangen, während der Baß definiert schiebt und eben auch wieder ausklingt, ohne die Zwischenräume ungewollt aufzufüllen. Daraus ergibt sich auch hier eine natürliche wirkende Räumlichkeit mit hoher Dynamik und sauberer, verzerrungsfreier Wiedergabe. Diese Details können auch klassische Monitorlautsprecher, die ab etwa 300 – 400 Hertz aufwärts fein auflösen. Bei der Klipsch geht diese Auflösung aber bis hinab in den

Baßkeller bei etwa 50 Hertz. Ich muß tatsächlich gestehen, daß ich bei einem HiFi/HighEnd Lautsprecher bislang noch nicht einen in allen Bereichen so überzeugend aufspielenden Baßbereich gehört habe. Das schließt ausdrücklich Lautsprecher im fünfstelligen Preisbereich mit ein!

Kommen wir zur Stimme. Malia klingt hier wie die Stimmen auf anderen Yello-Produktionen. Da hört man schon, wie Boris Blank im Studio die Stimme ein wenig „angeschoben“ hat; gleichzeitig kann ich das eingesetzte Delay, den geschmackvollen Hallraum und auch ein Stück weit die Equalizereinstellungen am Pult nachvollziehen. Dahinter liegen weite Synthesizerflächen, die die Bühne weit über die Breite der Lautsprecheraufstellung hinaus aufziehen. Hören Sie sich dazu mal das Stück „Tears run dry“ an und vergleichen Sie Ihre Höreindrücke mit meiner Beschreibung in den vorangegangenen Zeilen.





Feiner Zwirn

Das zum Test vorliegende Klipsch-Paar trägt einen Maßanzug aus wunderbar aufeinander abgestimmtem Kirschholzfurnier („Natural Cherry“). Die ganze Sorgfalt der in Handarbeit gefertigten Heresy IV schlägt sich auch in der handschriftlichen Namensangabe des Mitarbeiters nieder, der die finale Inspektion des Lautsprechers vorgenommen hat. In Hope ist man stolz auf die Lautsprecher, die das Klipsch-Werk verlassen. „Designed and Made in the USA“ steht auf der Rückseite — und — da sind die Klipsch-Macher ehrlich: „using domestic and imported components“. Also, entwickelt (übrigens in Indianapolis) und gebaut wird also in den USA, einige technische Teile für die Lautsprecher stammen aber auch aus Übersee, dort aber auch aus Klipsch-eigener Fertigung! Mir gibt diese Transparenz in Bezug auf die Herstellung zusätzliches Vertrauen in Marke und Produkt.

Inzwischen läuft das aktuelle Album von Nicolas Godin, der einen Hälfte der französischen Formation „Air“. Auf „Concrete and Glass“ treffen analoge Synthesizer auf E-Baß, Gitarre und Stimme und ziehen einen in die melancholischen Musikwelten des Franzosen hinein. Das gilt zum Beispiel auch für das fein wabernde und oszillierende „We forgot love“ mit der Sängerin Kadhja Bonet. Wer die Band „Air“ mag, sollte auf keinen Fall am Stück „What makes me think about you“ vorbeigehen. Hier setzt Godin einmal mehr auf den klassischen Vocoder Sound, eine echte Tuba und einen

rollenden, leicht mit Chorus versehenen Baß. „Zeitloser Retro-Chic“ stünde unter diesem Stück, wäre es in einem Architekturmagazin zu finden. Der Vergleich ist nicht zu weit hergeholt, ist das Album doch inspiriert vom Thema Architektur. Fein aufgelöste Details in Verbindung mit einer immer ausgewogenen Wiedergabe über das gesamte Spektrum machen auch dieses Album über die Heresy IV zu einem echten Hörgenuß. Überhaupt, Alben komplett hören, das macht mit den kompakten Klipsch Lautsprechern enormen Spaß.

Es swingt

A propos Spaß, ich habe schon Ewigkeiten nicht mehr Bert Kaempfert gehört. „A Swinging Safari“ ist sowas von passend für die Heresy IV. Der knackige Baß, das räumlich und groß klingende Schlagzeug, die Blech- und Holzbläser und die engelsgleichen Chorstimmen — das swingt einfach. Auch die Streicher fügen sich bruchlos ins große Klangbild ein. Zu keiner Zeit höre ich, daß die Klipsch lediglich 63 Zentimeter hoch ist. Da spielt aber wohl auch der schwarze Standfuß eine Rolle, der den Lautsprecher und damit auch die Schallwand leicht nach oben anwinkelt. Die Bläsersätze kommen gestochen scharf. Der Baß knarzt. Ich lasse auch diese LP-Seite wieder komplett durchlaufen, was im Testalltag eher unüblich ist.

Ein kurzer Gegencheck an einem Halbleiter muß natürlich auch noch sein. Ein integrierter Quad Artera Solus Play ist jetzt der Zuspielder. Die CD „Svarta Bjørn“



Auf den Punkt gebracht

Die Klipsch Heresy ist musikalisch wie handwerklich auf Top-Niveau und kann mit jeder Art von Musik umgehen. Mit großem, aber sauberem Sweetspot, exzellenter Baßwiedergabe, Detailreichtum ohne Härte in der Wiedergabe macht die wirkungsgradstarke Box mit Wurzeln in den 1950er Jahren alles richtig, was man sich für lange Hörsitzungen und echtes High End wünscht. Vor allem mit einer guten Röhre ist das alles, was das Herz begehrt. Gekauft! Die bleibt ab jetzt beim Chef (also bei mir)...

Frank Lechtenberg

INFORMATION

3 Wege-Lautsprecher Heresy IV

Preis: 3.800 Euro/Paar

Vertrieb

Osiris Audio AG

Borsigstrasse 32

D-65205 Wiesbaden

Tel.: +49 (0) 6122 - 72760-0

Fax: +49 (0) 6122 - 72760-19

service@osirisaudio.de

<https://www.osirisaudio.de>

von Kari Bremnes liegt im internen Laufwerk auf. Ich habe das Stück „Sangen Om Ka Ho Anna Drømte Om“ ausgesucht. Es ist eine ähnliche Offenheit wie über die vorher angeschlossene Röhre zu hören, der Raum ist tief ausgeleuchtet, der Tieftonbereich mächtig. So weit, so gleich. Die Stimme rückt allerdings ein wenig weiter nach hinten und die zuvor gehörte Präzision und Kontrolle der Luxman-Röhre wird bei diesem Stück über den (ungleich günstigeren) Quad-Transistorverstärker nicht ganz erreicht. Die Klipsch Heresy IV zeigt also genau das, was vom Verstärker geboten wird. Nicht mehr und nicht weniger. Das ist ein Beleg dafür, daß sie die Unterschiede der jeweiligen Quelle gut nachzeichnet und ein Qualitätsmerkmal für einen guten Lautsprecher. Hätte ich den direkten Vergleich nicht, würde ich die Heresy auch mit dem Transistor lange hören wollen. Es lohnt sich aber auf jeden Fall, die amerikanischen Schallwandler mit hochwertiger (Röhren-) Elektronik anzusteuern.